

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **85 (2005)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bereichert, differenziert. Dabei kommt das Verstehen (wie die Liebe) wesentlich zu keinem Ende.

Obwohl das Geschmacksurteil so geäußert wird, als ob ihm alle zustimmen müssten, die auch verstehen, gibt es, bei allen Kompetenzunterschieden, nur den Dialog im fortgesetzten Bezug zum Werk. In der Wirklichkeit finden wir deshalb weder den theoretisch angesetzten *«idealen Kritiker»*, von dem Hume in *«Of the Standard of Taste»* (1757) spricht, noch das ideal ausgebildete ästhetische Gewissen des *«Wertgenießers»*, wie es in Roman Ingardens *«Bemerkungen zum Problem des ästhetischen Werturteils»* (1958) beschrieben wird. Eine gültige Lehre von einem Kunstwerk, sozusagen als dessen Theorie, abgeleitet aus dem kompetenten Geschmacksurteil, kann es nicht geben, so wenig wie es ästhetisch kompetente Lehrer gibt, die Schülern den *«richtigen Geschmack»* beibringen können. Ein solcher Kunstunterricht wäre mehr als nur lächerlich.

Gegen den Wertrelativismus ist jedoch entschieden einzuwenden, dass, wie hier entwickelt, es Kunst nur geben kann, wenn sich innerhalb einer Kultur eine relevante Zahl

von kunstsinnigen Menschen dahingehend verständigen, einander bei der unaufhörlichen Geschmacksbildung im Dialog weiterzuhelfen. Fehlte diese Praxis, so zerfielen ein wesentlicher Teil der Kultur, und weil Kunst zu einem Lebensausdruck des Menschen gehört, würde damit der ganze kulturelle Zusammenhang gefährdet. Ein gebildeter Mensch zeichnet sich nicht als der kompetente Experte in Sachen Kunst aus, sondern ist der zur Bildung (als Prozess) fähige und bereite Mensch: er hört genau hin, wenn andere sich einschlägig äussern, denn er möchte immer genauer, immer besser verstehen, was ihn im Umgang mit dem Werk schon ergriffen hat.

HEINRICH LÜSSY, geboren 1943, promovierte 1973 an der Universität Zürich in Germanistik. Bis 2003 war er Lehrer an der Alten Kantonsschule Aarau. Er ist u.a. Autor von *«Die Krise der Neuzeit. Fortschreitende Essays zur deutschen Literatur im Rahmen der europäischen Kulturentwicklung»* (Wiesbaden 1995) und *«Aufsässigkeit. Plädoyer für das Widersacherische aus theologischer Sicht»* (Wien 2001).

Inserat

Reiseführer für Pisa

## Im Wundergarten der Sprache

*Beiträge gegen die Rechtschreibreform*

Aus dem Inhalt:

«Die Schüler verdienen es nicht, daß ihnen die Werke in ihrer besten, das heißt authentischen Form vorenthalten werden.» (Christine Schmitz)

«Offenbar versagt die Schule derzeit. Wäre das Bewußtsein um Sinn und Zweck der Orthographie allgemein verbreitet, hätte das die Chancen der Rechtschreibreform von 1996, Wirklichkeit zu werden, erheblich vermindert.» (Jan-Martin Wagner)

«Daß eine *«Hand voll»* immerhin nicht ganz unbedeutender Linguisten sich auf diesen orthographischen Schwachsinn überhaupt eingelassen haben, ist und bleibt für mich ein Rätsel. Aber ebenso unbegreiflich, und beschämend, war das gesammelte Schweigen der deutschen Germanisten bei der diesjährigen Germanistentagung in München.» (Gustav Korlén)

«Das Goethe-Wörterbuch kann ein Anwender der neuen Duden-Regeln nicht sein, das es gilt, die *«Aura der Wörter»* Goethes zu bewahren.» (Elke Dreisbach)

Mit Beiträgen von M. Andreotti, F. Denk, E. Dreisbach, U. Dubielzig, J. Ickler, Th. Ickler, G. Korlén, H. Krieger, R. Markner, P. Meier, Ch. Schmitz, S. Stirnemann, R. Wachter, J.-M. Wagner, H.Ch. Weißker und J.-M. Zemb.

Gewidmet ist das Buch Reiner Kunze zur Verleihung des Preises 2004 der Stiftung für Abendländische Gesinnung (STAB). Entstanden ist es in Zusammenarbeit mit den Schweizer Monatsheften.

Herausgegeben von Stefan Stirnemann

Edition Isele

Tel. 0049 (0)7746/91116 ([www.edition-isele.de](http://www.edition-isele.de))

ISBN 3-86142-329-4, 12,- Euro, 21.90 SFr.